

# Parkfriedhöfe – das irdische Elysium

**Parkfriedhöfe sind beides: Friedhöfe und Parks. Sie verbinden Gedenken und Erholung. Ein Modell, das von Besuchern geschätzt wird und gut tut. Seit ihrer Entstehung im 18. Jahrhundert bis heute.**

Von Lutz Flörke

**D**ie Ampel springt auf Grün, noch einmal Gas geben und schon rollt mein kleiner grüner Flitzer mit dem Panorama-Glasdach durchs Tor. Über die Kapellenstraße zum kleinen Teich. Auf der neuen Holzterrasse sitzt ein Pärchen und füttert Enten. Am schlafenden Bronze-Löwen vorbei passiere ich die kleine Brücke und begrüße das Bronzerelief mit dem alten Charon. Seit 100 Jahren will er ein blutjunges Mädchen über den Fluss des Todes entführen. Sie wendet sich dem Betrachter zu, ihr letztes Laken rutscht vom Leib; ich suche mir eine Bank im Schatten und lausche den Geräuschen der Großstadt in der Ferne. Beautiful Noise.

Parkfriedhöfe sind beides: Friedhöfe und Parks. Ihre Vorgeschichte beginnt im 18. Jahrhundert. Bis dahin war es üblich, die Verstorbenen, wenn es Stand und Besitz möglich machten, in der Kirche zu bestatten. Den anderen genügte der Kirchhof, Hauptsache geweihte Erde. Wenn man ein neues Grab aushob, wurden die Knochen aus dem Boden in Beinhäusern gestapelt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlegten Großstädte wie Paris die Begräbnisstätten vor die Stadtmauern, hinaus aufs Land. Begründung: Die Leichen würden den Boden vergiften, die Luft verunreinigen, stellten eine Gefahr dar für die Gesundheit. Als wenige Jahrzehnte später die wachsenden Städte die



neuen Anlagen einholten, war davon nicht mehr die Rede. Offenbar ging es weniger um Hygiene als darum, das Bestattungswesen weltlichen Behörden zu übergeben.

Die Lebenden trennten sich räumlich von den Toten. Zur gleichen Zeit kam das Einzelgrab in Mode; die Lage der Körper wurde genau bezeichnet, der Name auf einem Grabstein festgehalten. Erst jetzt wurde der Besuch auf dem Friedhof zur Gewohnheit. Angehörige und Freunde zogen aus der brodelnden Stadt ins Grüne zu den Gräbern, um ihrer Verstorbenen zu gedenken, aber auch, um sich zu erholen. Damals bürgerte sich statt churchyard und Kirchhof das Wort

cemetery (Schlafraum) beziehungsweise Friedhof ein.

Die große Zahl neuer Gräber und der Wunsch, zwischen ihnen spazieren zu gehen, veränderten die Begräbniskultur. So entwickelte sich im 19. Jahrhundert nach dem Vorbild Englischer Landschaftsgärten der Typ des Parkfriedhofs. In Frankreich war der erste Père Lachaise (Paris, 1804), in den USA Mount Auburn (bei Boston, 1831), in Deutschland der Südfriedhof in Kiel (1869). 1877 öffnete Hamburg-Ohlsdorf, heute der größte Parkfriedhof der Welt.

Gestaltet ist er wie ein Englischer Park als Galerie dreidimensionaler Landschaftsbilder. Die allerdings er-



**Links: Engel auf dem Hamburger Parkfriedhof Ohlsdorf; rechts: Blick in die Gassen des wohl berühmtesten Parkfriedhofs Europas Père Lachaise in Paris**



Psyche auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Hamburg

## STEIN Hintergrund

## Erinnerungskultur im Wandel

Die Bestattungs- und Erinnerungskultur erlebt einen tiefgreifenden Wandel. Vor diesem Hintergrund hat der Hamburger Professor Dr. Norbert Fischer im Auftrag von Aeternitas die Studie »Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert« erstellt. Er gibt in seiner Studie eine Übersicht über die Diskussionen in Medien und Forschung und fängt die Vielfalt der gegenwärtigen Konzepte und Blickwinkel ein. Er zieht Zwischenbilanz und blickt in die Zukunft der Bestattungs- und Erinnerungskultur.

Er beobachtet, wie Erinnerungs- und Beisetzungsort auseinanderdriften, und prognostiziert für die Zukunft Erinnerungsgärten und inszenierte Gedächtnislandschaften – Letztere auch unabhängig von Friedhöfen, falls der Friedhofszwang fallen sollte. Eine der Thesen, die an die Konzeption und Bedeutung der Parkfriedhöfe erinnert: Erinnerungsgärten sind die Friedhöfe der Zukunft. Landschaftlich modellierte Parkanlagen als Bestattungsorte bilden die Tendenz zur naturnahen Bestattung und die wachsende Bedeutung des Erinnerungsaspektes ab – als Kontrapunkt des Trends zur anonymen Rasenbestattung.

Aeternitas möchte die Problemdiskussionen in die Öffentlichkeit und Praxis tragen. Deshalb rief der Verein dazu auf, zu den Thesen aus der Studie Stellung zu nehmen und sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Beiträge sollen ab August 2011 im Internet veröffentlicht werden. Mehr Informationen sowie die Studie zum Download unter:

[www.aeternitas.de/inhalt/forschung/fischer](http://www.aeternitas.de/inhalt/forschung/fischer)

schließen sich nur einem gehenden Betrachter. Nach Kants Motto »Aufklärung ist der »Ausgang« des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit« bewegt er sich auf Schlängelpfaden zwischen Bäumen, Baumgruppen, Rasenflächen, Hügeln und Teichen durch eine abwechslungsreiche Landschaft. An jeder Abzweigung trifft er eine neue Entscheidung. Links, rechts, geradeaus? Für Französische Gärten bildet das fürstliche Schloss als Sitz der Macht das Zentrum, auf das die zentrale Achse zuläuft und dem alles andere untergeordnet ist. Im Park dagegen stellt der bewegliche Besucher seine eigene Bilderfolge her.

Der Englische Landschaftsgarten war durchzogen von der Idee individueller Freiheit. Nicht nur angesichts der Amerikanischen und der Französischen Revolution schien die Zeit reif für den Aufbruch in ein besseres, tendenziell bürgerliches Leben. Allerdings nach dem Wiener Kongress mit seiner Restauration der Adelsgesellschaft und der gescheiterten Deut-

schen Revolution (1848/49) war auch in Parks nicht mehr ungebrochen von Freiheit die Rede. So ließ der berühmte Gartenarchitekt Fürst Pückler in seinem Alterswerk Branitz bei Cottbus zwei große Pyramiden errichten; unter der einen ruhen die Überreste des Erbauers. Sie beherrschen weite Teile der Anlage und erinnern den Spaziergänger an Macht und Tod.

Der Parkfriedhof bietet ein sanft-harmonisches Bild. Die Gräber, ursprünglich weniger als heute, sind dezent eingebettet in die Kunstlandschaft. Auf den Grabmalen sind weder Sterbende noch Tote abgebildet, bestenfalls Ruhende. Daneben finden sich Trauernde, Engel, Christus-Figuren, schlichte Steine mit Lebensdaten oder anonyme Rasenflächen.

Diese Orte, die Parkfriedhöfe, »sollen zum irdischen Elysium werden, in dem der erschöpft aus den Gärten des Lebens heimkehrende Mensch sich von allen Unbildern erholen kann« zitiert Philippe Ariès in seiner »Geschichte des Todes« ein Friedhofsprojekt vom Beginn des 19. Jahrhunderts.



In der griechischen Antike bezeichnet »Elysium« die »Insel der Seligen«, zu der von den Göttern besonders geliebte Menschen entrückt werden. Sie sterben also nicht, sondern werden in eine bessere Welt versetzt. In Englischen Landschaftsgärten finden sich Gartenpartien, die ausdrücklich als Elysium bezeichnet werden. Der Schriftsteller Friedrich von Matthisson, der in Wörlitz von 1795 bis zu seinem Tod Gesellschafter, Vorleser und Reisebegleiter der Fürstin war, formuliert in einem Gedicht:

#### Elysium

Hain! der von der Götter Frieden,  
Wie von Thau die Rose, träuft,  
(...)  
Freudigschauernd in der Fülle  
Hoher Götterseligkeit,  
Grüßt, entflohn der Erdenhülle,  
Psyche deine Dunkelheit,  
Wonne! wo kein Nebelschleier  
Ihres Urstoffs Reine trübt,  
Wo sie geistiger und freyer  
Den entbundnen Fittig übt.

Gerade in seinem Ton, der manchen heute schwülstig erscheint, verrät der Text, dass ihn Paradies-Vorstellungen der antiken Mythologie wenig interessieren. Wer so sehnsuchtsvoll von der Psyche, der Seele im Elysium schwärmt, der klagt indirekt über den drückenden Alltag.

Auf dem Parkfriedhof kann sich der Besucher im Elysium wännen, in einem Reich des Todes ohne dessen Schrecken. Gelegentlich entdeckt er sogar eine Psyche als leicht bekleidete weibliche Figur mit Schmetterlingsflügeln, die ihn an Lebenslust erinnert. Die Gräber der anderen bieten ihm die Möglichkeit, sich lebendig zu fühlen. Er pflanzt Blumen, setzt sich entspannt in die Sonne, überlegt, mit wem er anschließend eine Tasse Kaffee trinken könnte ... Denn er kehrt ja zurück aus dem Elysium; die Toten müssen bleiben. Tot zu sein bedeutet, Objekt der Lebenden zu sein. Ist es nicht das, was uns erschreckt? Ist nicht Tod eine Metapher dafür, Menschen und Verhältnissen ausgeliefert zu sein?



Eingebettet ins Grüne: das Krematorium im Friedhof Père Lachaise, Paris

So weckt der Parkfriedhof, bei all seiner Harmonie, manchmal doch die Furcht, nicht Herr des eigenen Lebens und Sterbens zu sein. Diese Ambivalenz aus Schönheit und Trauer erzeugt Melancholie, eine Pause im Lebensvollzug. Das ist vielleicht das Beste daran. ◆



»Bronzener Parkwächter« auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg



Grabstellen integriert in die Landschaft auf dem Riensberger Friedhof, Bremen

von der Götter Frieden,  
von Thau die Rose, träuf.

Beruhigende Landschaft und Friedhof: Impression des Riensberger Friedhofs in Bremen

#### STEIN Autoren



Lutz Flörke und Vera Rosenbusch bieten Führungen zu unterschiedlichen Themen auf dem Hamburger Friedhof Ohlsdorf an.

[www.HamburgerLiteraturreisen.de](http://www.HamburgerLiteraturreisen.de)